

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Vierterung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag
Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. die Millimeterhöhe. Nachschuß usw. nach Preisliste. 3. Bl. in Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptverleger und Verantwortlicher für den Text: Arthur Stollhoff, Bobten.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9.
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 109

Der Bezug gilt als bestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Montag, den 9. September 1940

Für unendlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen

56. Jahrg

Ueber eine Million Kilogramm Bomben auf London.

dnb. Berlin, 8. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf 7. September begonnen wurden, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. September mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerer Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England begonnene und in den letzten Wochen gesteigerte gezielte britische Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt über eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Eisenanlagen, Handelsschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und zum Teil durch schwere Explosionen vernichtet. Große Feuersbrünste rufen in der Umgegend der Docks. In kraftvollen Vorstößen kämpften Jagdflugzeuge den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Großlager und Dockanlagen von Thamesham, gegen die Sprengstofffabriken von Chatham und den Flugplatz von Hawkinge. Außerdem griffen Kampfpieler Industrie- und Hafenziele in Liverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol,

Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weiteren Orten an.

Der Gegner floh wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Ein Teil wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte seinen Kurs wie in den bisherigen Nächten nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr bzw. zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Die Bomben richteten lediglich in einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge. 26 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein Unterseeboot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33 400 BRT. versenkt und einen weiteren Dampfer von 4000 BRT. beschädigt.

In der Nacht zum 7. September stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bomber stark gefährdeten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei tief beladene Dampfer von zusammen 11 000 BRT. und kehrten unverletzt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Übersee aufgebracht feindliches Handelschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Priiskommando versenkt worden.

Wieder ausgedehnte Nachtangriffe auf London.

Wahlgezielte Bombenwürfe auf Bahnanlagen, Fabriken und andere kriegswichtige Ziele.

dnb. Berlin, 9. September.

Wie MNB von unterrichteter Seite erfährt, wurde in der Nacht zum Montag in London wiederum langanhaltender Fliegeralarm gegeben. Deutsche Kampfbomben haben ihre Angriffe gegen Stadt und Hafen fortgesetzt und durch wohlgezielte Bombenwürfe in den Hafenanlagen, sowie in Industrie und anderen kriegswichtigen Zielen erheblichen Schaden angerichtet. Die Brände, die vom Tage vorher noch anhielten,

wurden erweitert, einige Brandherde traten neu hinzu.

dnb. Berlin, 8. September.

Wie das MNB von unterrichteter Seite erfährt, haben Teilkraft der deutschen Luftwaffe Außenbezirke von London im Laufe des Sonntags erfolgreich angegriffen. Gleichzeitig haben ausgeübte Luftkürassone über dem Zentrum von London den durchschlagenden Erfolg des Großangriffes am Sonnabend bestätigt.

Antonescu an den Führer.

dnb. Der Präsident des Ministerrates von Rumänien, General Antonescu, sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Exzellenz! Der erste Gedanke des rumänischen Volkes an diesem historischen Tage, da es seine gesunde Kraft wiedergewinnt, ist die Pflicht, Eurer Exzellenz seinen treuen Glauben an das große deutsche Volk und seinen großen Führer gleichzeitig mit seiner Zuversicht in die Sicherung seiner Gegenwart und Hoffnung auf seine Zukunft zum Ausdruck zu bringen.“

Das Antworttelegramm des Führers an General Antonescu lautet:

„Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für die mir anlässlich der Übernahme der rumänischen Regierung übermittelten freundlichen Wünsche. Ich bin überzeugt, daß bei der Neugestaltung Europas die Zukunft des rumänischen Volkes in enger Verbundenheit mit den Völkern Deutschlands und Italiens gesichert ist. Ihre Aufbauarbeit im neuen Rumänien wird von mir und dem deutschen Volk immer mit warmer Anteilnahme verfolgt werden.“

Bulgarische Dank an den Führer.

dnb. Der bulgarische Ministerpräsident Prof. Filoff empfing am Sonnabendmittag den deutschen Gesandten in Sofia Freiherrn von Richthofen und bat ihn, dem Führer und der deutschen Reichsregierung den Dank des bulgarischen Volkes und der bulgarischen Regierung für die bewährte Unterstützung bei der Erfüllung des bulgarischen Wunsches auf Rückgabe der Südbukovina zu übermitteln.

Auch der italienische Gesandte wurde vom Ministerpräsidenten Professor Filoff in ähnlicher Weise empfangen.

Kriegsverdienstkreuze für verdiente Rüstungsarbeiter.

dnb. Für ihren verdienstvollen Arbeitseinsatz wurden in diesen Tagen vom Führer bewährten Rüstungsarbeitern Kriegsverdienstkreuze verliehen. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition hat in einigen Rüstungsbetrieben die Ausbildung der Auszeichnungen an besonders verdiente langjährige Rüstungsarbeiter persönlich vorgenommen. Zu diesem Zweck fanden in den Betrieben kurze Betriebsappelle statt, auf denen Reichsminister Dr. Todt zur Gefolgschaft des Werkes sprach.

Bulgarisch-rumänischer Vertrag unterzeichnet.

Freudenkundgebungen in der bulgarischen Hauptstadt.

dnb. In Krajowa wurde am Sonnabendmittag der Vertrag unterzeichnet, mit dem Rumänien die Provinz Südbukovina an Bulgarien freiwillig abtritt. Das den Bulgaren überzogene Gebiet umfaßt 7726 qkm mit insgesamt 373 000 Menschen. Für das rumänische Staatsgebiet ist der Verlust nicht groß und beträgt nur 2,6 v. H. Für Bulgarien ist der Gewinn beträchtlich. Die Bedeutung der Neuverwundung liegt vor allem auf volkspolitischen und landwirtschaftlichem Gebiet, da in Bulgarien auf einem qkm urbanen Landes 116 Menschen wohnen müssen, während in der Südbukovina dieselbe Fläche urbaren Bodens nur 36 Menschen zu ernähren braucht. Die Ausiedlung der Rumänen aus der Südbukovina soll bis Ende September abgeschlossen sein.

Das Gebiet ist geographisch und bevölkerungsmäßig unzweifelhaft bulgarisch. Es gehörte dem bulgarischen Staat im Mittelalter und wurde nach der Befreiung von den Türken 1878 auch zum dritten bulgarischen Reich geschlagen. Erst 1913 nach dem Balkankrieg mußte es an Rumänien abgetreten werden.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Krajowa durch den Ministerpräsidenten Prof. Filoff im bulgarischen Rundfunk fanden in ganz Bulgarien spontane Freudenkundgebungen zu Gunsten der Regierung der Achsenmächte statt. Unter Vorantragung der Fahnen Bulgariens, Deutschlands, Italiens und Ungarns zogen in Sofia große Mengen der Bevölkerung vor die Gesandtschaften der Achsenmächte und grüßten sie mit Hurraufen und erhobenem Arm. Der deutsche Gesandte wurde von der Bevölkerung namentlich gerufen, als er auf dem Balkon seines Hauses erschien. Eine große Kundgebung fand vor dem königlichen Schloß statt und vor dem Regierungsgebäude. Ebenso wurden bekannte bulgarische Heerführer aus den Freiheitskämpfen und dem Weltkrieg durch die Menge geehrt. Auch vor der sowjetischen und der ungarischen Gesandtschaft stieß eine Demonstrationstruppe Hurraufe aus. Vor dem Gebäude der britischen Gesandtschaft hielt indes ein starkes Polizeiaufgebot die feindselig gestimmte Menge zurück. Trotzdem kam es hier zu Schmähungen und Wutrufen gegen England.

Der Einmarsch der bulgarischen Truppen beginnt voraussichtlich am 20. September. Am 15. d. M. übernehmen die bulgarischen Verwaltungsbehörden ihre Obliegenheiten von den Rumänen.

Als endgültige Entschädigungssumme wird eine Milliarde Lei (450 Millionen Gewa) genannt, abzählbar im Laufe von einigen Jahrzehnten.

Rundfunkansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten.

dnb. Ministerpräsident Filoff, der am Sonnabend die Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Krajowa im bulgarischen Rundfunk bekannt gab, erklärte hierbei u. a.: „Bulgarien und Rumänien seien im Geiste gegenseitigen Verständnisses und befeuert von dem Wunsch, die Beziehungen guter Nachbarschaft wieder herzustellen, zu den Bedingungen gekommen, unter denen die Rückgabe der Südbukovina in den Grenzen von 1912 an Bulgarien bewirkt wurde. Die Ketten des Vertrages von Neuilly seien durch die Aufhebung einer seiner schwersten Klauseln für Bulgarien zerbrochen. Das bulgarische Volk könne sich heute mit gutem Recht freuen. Er müsse erklären, daß die Lösung der Dobruška-Frage nur möglich geworden sei dank der freundschaftlichen Vermittlung und der wertvollen Unterstützung Deutschlands und Italiens, die hierdurch zur Befriedung und Konsolidierung des Friedens in Südosteuropa beigetragen hätten. Diese Unterstützung sei von der gesamten Welt mit Sympathie aufgenommen worden, denn die bulgarische Sache sei eine gerechte Sache gewesen. Das bulgarische Volk habe niemals den Glauben an den Triumph der Gerechtigkeit verloren, in deren Namen die neue Ordnung in Europa gestaltet werde.“

Das bulgarische Volk beging am Sonntag einen Festtag zu Ehren der in den Schoß des Vaterlandes zurückgekehrten „Goldenen Dobruška“. Zugleich aber waren die Umzüge und Freudenkundgebungen im ganzen Lande Kundgebungen aufrichtiger Freundschaft zwischen Bulgarien und den Achsenmächten. An einem Festgottesdienst nahmen der König und die Königin teil. Im Anschluß an den Gottesdienst begann der Festzug durch die Straßen der Stadt. An der Spitze der bulgarischen Studentenschaft, die in der Mitte der Umzugskolonne marschierte, wurde neben der bulgarischen auch die Fahne des Dritten Reiches, des faschistischen Italiens und Ungarns getragen. Allgemein fiel auf, daß die Studenten auch vor dem König mit erhobenem Arm vorbeimarschierten.

In Sofia fand Sonntagabend ein Fackelzug statt. Für Montag ist in Stadt und Land Arbeitsruhe angeordnet. Der Justizminister hat eine allgemeine Amnestie angekündigt.

Telegrammwechsel Antonescu—Duce.

dnb. Ministerpräsident Antonescu hat folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:

„Exzellenz! An diesem Tag, da die rumänische Nation aufs neue stolz und frei ihr lateinisches Haupt erhebt, sendet Ihnen das rumänische Volk seine Verbundenheit des Friedens und der Hoffnung in das italienische Volk und seinen großen Duce.“

Auf dieses Telegramm hat der Duce wie folgt geantwortet:

„Für Ihren herzlichen Gruß, den ich erwidere, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Zugleich wünsche ich Ihrem Erneuerungswert Erfolg und dem rumänischen Volk Wohlfahrt und Frieden.“

Katholische Kirche in Hamm bombardiert.

Eine neuer, feiger verbrecherischer Anschlag der britischen Luftpiraten.

dnb. Einen unerhört feigen und verbrecherischen Anschlag unternahmen die englischen Flieger in der Nacht zum Sonntag auf die Stadt Hamm in Westfalen. Wahlos warfen sie ihre Bomben in das Stadtgebiet. Die katholische Liebfrauenkirche erhielt dabei zwei Volltreffer, so daß das Gotteshaus schwer beschädigt wurde. Eine weitere Bombe explodierte unmittelbar vor der Kirche. Eine Bombenexplosion riß eine Seitenmauer vollkommen weg, während eine andere Bombe seitlich vom Turm in das Kirchengebäude einschlug und schwere Zerstörungen anrichtete.

Dieser neueste Überfall ist unschwer verwerflich, als in unmittelbarer Nähe der Kirche zwei Krankenhäuser stehen, die weit hin durch die Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht sind. Von den Sprengbomben fielen vier in unmittelbarer Nähe des Hammer Städtischen Krankenhauses. Wahrscheinlich galten die Bomben dem Roten Kreuz, auf das die Luftpiraten es seit jeher besonders abgesehen haben. Nur die Straße trennt die Einschlagstelle dieser Bomben von der Krankenanstalt. Das andere Krankenhaus steht ebenfalls nur 100 Meter von den Einschlagstellen entfernt. Wie durch ein Wunder blieben die Krankenhäuser und ihre Insassen vor der Vernichtung bewahrt.

Daladier, Rehnard und Gamelin festgenommen.

Vorbeugende Maßnahme der französischen Regierung.

dnb. Die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier und Rehnard sowie der ehemalige Generalstabschef der französischen Armee, General Gamelin, sind festgenommen und in einem Schloß in der Nähe von Rom, dem Sitz des Obersten Staatsgerichtshofes, in Haft genommen worden. Diese Maßnahme ist vorbeugend und erfolgte auf Grund des kürzlich vom Ministerrat angenommenen Befehles zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, demzufolge staatsgefährliche Personen für die Kriegsbauer vorbeugend in Haft genommen werden können.

Wie offiziell verlautet, ist auch der ehemalige jüdische Innenminister Mandel, der sich bisher in Sicherheit befand, festgenommen worden.

Die französische Regierung hat folgende ins Ausland geflüchtete Personen der französischen Nationalität für verlustig erklärt: Pierre Cot, Baron Eduard Rothschild, Philippe, Henry, Robert, Moritz Rothschild, Leon Stern, Moritz Stern, David Weill, Eduard Jonan, Henry de Kerillis, Madame Tabouis, Emile Buré, André Geraud genannt Pertinax, und der frühere Hauptverleger des „Petit Parisien“ Elie Bols.

Wie Havas aus Bichy meldet, trat der Oberste Staatsgerichtshof in Rom zusammen. Der Staatsanwalt unterbreitete dem Gerichtshof eine Anklage gegen Guy la Chambre und Pierre Cot und verlangte, daß gegen sie ein Haftbefehl erlassen werde.



Unser Kamerad
Parteilgenosse
Curt Konarski

ist von uns gegangen.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken
bewahren.

NSDAP.

Ortsgruppe Zobten am Berge.

Heute verschied nach kurzem, schweren Leiden
Verwaltungsinspektor i. R.

Pg. Curt Konarski

im Alter von 56 Jahren.

Seine Tätigkeit als Reviergruppenführer im RLB.
vom 15. Juli 1938 ab und als Leiter des hiesigen Er-
nährungsamtes, ab 1. September 1939, war ihm ans
Herz gewachsen.

Dank seines reichen Wissens und Könnens, hat er
den oft nicht leichten Dienst mit Liebe und Hingebun-
ge ausgeübt. Alle, die ihn im Dienst kennen lernten und mit
ihm arbeiteten, haben ihn als einen aufrichtigen Kameraden
geschätzt. Sein früher Heimgang wird aufrichtig bedauert.
Ein ehrendes Andenken bleibt ihm bewahrt.

Als Frontkämpfer von 1914/18 verfolgte er die großen
Erfolge unseres Führers und seiner Wehrmacht im
gegenwärtigen Feldzuge mit glühender Begeisterung.
Der Endsieg war auch ihm Gewißheit.

Zobten am Berge, am 7. September 1940.

**Für die Stadtverwaltung, die Gefolgs-
schaft u. die Gemeindegruppe im RLB.**

Schnabel, Bürgermeister.

Beerdigung: Dienstag, 10. 9. 40, 15 Uhr, Kapelle,
evangel. Friedhof.

Bekanntmachung über den Kohlenbezug.

Anträge auf Bewilligung von Zusatzpunkten für Kohle
sind nur noch bis einschließlich 11. 9. bei dem Herrn
Bürgermeister abzugeben, der sie sofort an mich weiter-
leitet.

Nach dem obengenannten Zeitpunkt eingehende An-
träge können nicht mehr berücksichtigt werden.
Die Bekanntmachung bitte ich in ortsüblicher Weise
zu veröffentlichen.

Breslau, den 6. September 1940.

Der Landrat.

Wirtschaftsamt — Abt. Kohle.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 7. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bauernsprechtag.

Am Donnerstag, den 12. September 1940 findet in der Zeit
von 8—11 Uhr im Hotel „Zum Lützower“ ein Sprechtag der Kreis-
bauernschaft Breslau-Land statt.

Zobten am Berge, am 6. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Statt Karten!

Herzlichen Dank für alle erwiesenen Aufmerksam-
keiten anlässlich meines 50. Geburtstages.

Zobten am Berge, den 9. September 1940.

Edmund Keller.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am Donnerstag, den 12. September 1940 findet um
15 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses ein Sprechtag statt.
Die Inanspruchnahme desselben ist kostenfrei.
Es wird erwartet, daß sich alle Mütter mit ihren
Kindern pünktlich einfinden.

Zobten am Berge, am 7. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Pferdetagen im Landkreis Breslau.

Die nächsten Pferdetagen finden im Landkreis Bres-
lau am Mittwoch, den 11. September 1940
in Ranth, Hotel „Schwarzer Adler“, 7.30 Uhr,
in Zobten a. B., Hotel „Lützower“, 11 Uhr
statt.

Ich bitte, den Termin umgehend ortsüblich bekannt
zu geben. Die regelmäßig in Breslau stattfindenden Tagen
anlässlich des Pferdemarktes werden hierdurch nicht berührt.
Breslau, den 29. August 1940.

L. IV. 1318.

Der Landrat.

**Ernährungsamt — Abt. A.
(Kreisbauernschaft Breslau.)**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 4. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Höchstpreisverordnung für Speisequark und Butter- milchspeisequark.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises weise ich auf die oben-
bezeichnete Verordnung des Herrn Oberpräsidenten — Preisbildungs-
stelle — vom 22. 8. 1940, welche in der nächsten Ausgabe des
Regierungsamtsblattes zur Veröffentlichung gelangt, zur Kenntnis,
weiteren Bekanntgabe und Beachtung hin.

Breslau, den 29. August 1940.

L. IV. 1321.

Der Landrat.

Veröffentlicht. Die Verordnung kann im hiesigen Verwaltungs-
geschäftsamt (Rathaus) nachgelesen werden.

Zobten am Berge, den 8. September 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Erste Hilfe des Tierhalters nach Luftangriffen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises weise ich auf den im
RMBl. 1940 S. 1327 veröffentlichten Rundverlaß des
RzESuChdV. im RMBl. v. 8. 7. 1940 — D Rdo RMBl.
(22b) 10 Nr. 6/40 —, betreffend Einführung des Tier-Luftschut-
kastens 39 (L-TSK 39); Merkblatt: „Erste Hilfe des Tierhalters
nach Luftangriffen“, besonders hin.

Das Merkblatt, Neudruck 1940, kann von der Firma Nassag-
Luftschut-Verlag, Berlin-Möckertstraße 3 bezogen werden. Die Preise
betragen:

unaufgezogen je Stück 10 Rpf.,
auf Bappe aufgezogen, doppelt wetterfest imprägniert und mit
Blechje zum Aufhängen je Stück 30 Rpf.

Breslau, den 26. Juli 1940.

L. I. 1258.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 8. September 1940.

Der Bürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter. Schnabel.

Ein kleiner Steinwurf: weite Kreise.

Eine kleine Anzeige: große Wirkung.

Gutes Wiesenheu

kauft

Molkerei Jordansmühl

e. G. m. b. H.

**Photographen-Lehrling
(auch Mädchen)**

gesucht. Eintritt Ostern
oder bald.

Foto-Opitz, Zobten
Reichenbacher Straße 18.

Suche

Landhaus

evtl. Gutshaus am Zobten
zu kaufen. Angebote unter
C. 36 an die Geschäfts-
stelle d. Ztg.

Rehgehörne

(größere alle Sammlungen) kauft
und erbitte Angebote:

Postfach 92
Tichtenfels / Bay.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 10. 9., um 9 Uhr in Klein-
Bielau, Bieterverf. Gasth. Wurzel,
1 Schreibtiisch,

am 11. 9., um 8.30 Uhr in Silling-
au, Bieterverf. Gasth. daf.,
1 Büfett,

um 9 Uhr in Altenburg, Bieter-
verf. Gasth. daf.,
1 Frauenfahrrad,

um 10.30 Uhr in Groß-Tins,
Bieterverf. Gasth. Schwarzer,
1 Radioapparat,

um 12 Uhr in Jordansmühl, Vie-
terverf. Hotel „Preuß. Krone“,
1 Hobelmaschine, 1 Fräse, 1

Bandsäge, 1 Schreibtiisch, 1

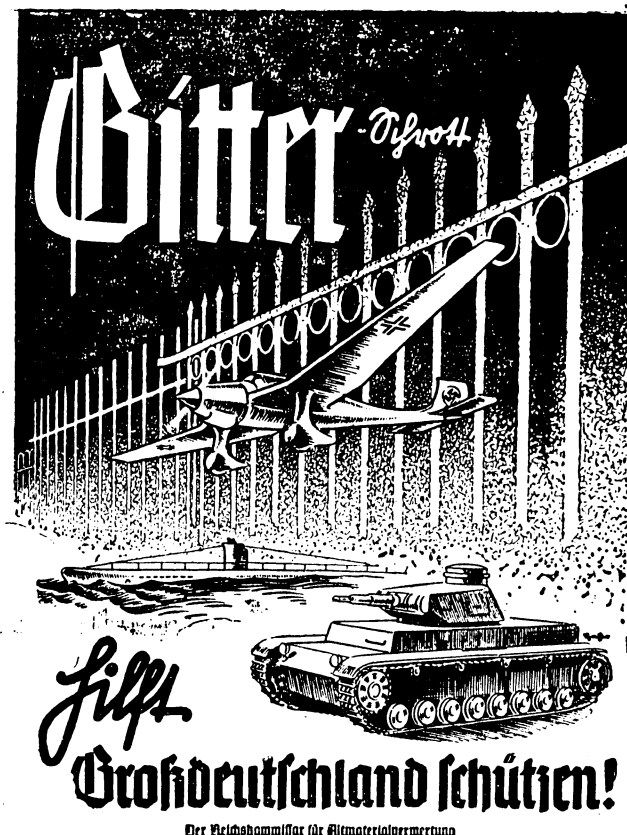
Grammophon,

am 12. 9., um 9 Uhr in Zobten,
Bieterverf. Hotel „Gold. Krone“,
1 Sofa, 1 Schreibtiisch, 1 eis.

Geldschrank.

Menge, Obergerichtsvollzieher

Zobten.



**Werbef für Euer Heimatblatt,
den „Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“.**

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann

Ueherer Roman von Else Jung-Lindemann, Königsberg 1939

19]

Ohne Rücksicht auf ihr Sträuben riß er sie an sich und
küßte ihren Hals, ihre Wangen, ihren Mund wie von Sinnen.

„Wenn du heute um Hilfe rufst, hast du die ganze Ge-
sellschaft gegen dich, dafür werde ich sorgen“, raunte er ihr zu.

Marlene hing wehrlos in seinen Armen. Sie war so
müde, so gelähmt, daß sie nicht einen Laut über die er-
löschten Lippen brachte. Einer Ohnmacht nahe, ließ sie alles
über sich ergehen.

Jetzt sprach Heyden laut und heftig. „Du liebst mich ja
noch immer, Marlen. Als ich auf dem Schiff so unerwartet
vor dir stand, habe ich's gefühlt. Du liebst mich, du bist mir
verfallen. Sag, jetzt nein, wenn du kannst!“

Die Frau in seinem Arm bewegte die Lippen. Nichts,
kein Wort. Schwarze Ringe tanzten vor Marlenes Augen.
Brausen umgab sie ... Dunkelheit ... Nacht. Sie glitt hinab
in eine schwarze Tiefe, fiel ... fiel ... aber sie stürzte nicht.
Jemand hielt sie, hob sie auf, trug sie. Ein Schütteln riß sie
hinaus aus Dunkelheit und gnädiger Bewußtlosigkeit.

Als ihre zitternden Lider sich öffneten, als Helle in
ihren Blick einströmte, sah sie Werner Eisenlohrs Gesicht.
Es stand über ihr, streng und kühl. Sein Mund war ganz
schmal. Um die Riefen spannte sich die Haut, und seine
Augen lagen wie erloschen in schattigen Höhlen.

„Ist er fort?“ fragte sie in großer Bangigkeit vor der
Starrheit dieses Gesichtes.

„Ja!“ Eisenlohrs Stimme klang hart, wie gehämmert.
„Ich wollte dich suchen, Werner; er folgte mir bis hier-
her!“

„Gib dir keine Mühe, ich war Zeuge dieser Szene.
Dort, hinter dem Kleiderkammer, hörte ich alles. Zu sehen

brauchte ich nichts. In allem Unglück muß ich noch dankbar
sein, daß nicht noch andere meine Schande miterlebten.“

„Werner!“ Aus schreckgeweiteten Augen schaute Mar-
lene zu ihrem Mann auf. „Wie sprichst du zu mir? ... Ich
bin doch ganz ohne Schuld!“

Eisenlohr lachte spröde. „Ich glaube dir nicht mehr. Was
ich hörte, sagt mir genug. Aber wollen wir diese Ausein-
anderlegung nicht lieber zu Hause beenden?“

Er bot ihr den Arm, und mühsam zog sie sich an ihm
von dem Sessel auf, in den man sie gebettet hatte.

Während der Heimfahrt sprach Eisenlohr kein Wort.
Nun war ja alles klar. Nun wußte er, was er zu wissen ge-
wünscht hatte. Er war in die Garderobe gegangen, um sich
die Zigarettenstange aus dem Mantel zu holen. Da hatte er
Heydens Stimme vernommen. Es war nicht alles zu ver-
stehen gewesen, aber die Rüsse hatte er gehört und die letzten
Worte: „Du liebst mich ja noch immer, Marlen. Auf dem
Schiff habe ich es gefühlt. Du liebst mich, du bist mir ver-
fallen. Sag‘ jetzt nein, wenn du kannst.“

Wort für Wort wußte er noch. Sie hatten sich für alle
Zeiten in ihn eingegraben.

Sag‘ jetzt nein, wenn du kannst!

Marlene hatte nicht nein gesagt. Sie hatte sich auch nicht
gewehrt. Kein Ruf, kein Schrei waren laut geworden. Und
er hatte das mitanhören müssen! Er war dann aus seinem
Bettfeld herausgetreten, befohlen, eiskalt. Nur die Röte der
Scham hatte ihm auf der Stirn gebrannt.

Heyden hielt eine Ohnmacht im Arm. Aber was
wollte das bedeuten? Er glaubte Marlene nicht mehr. Ohn-
macht konnte man vortäuschen, wenn man geschickt war.

Und was sagte Heyden ...? Er stand nicht da wie ein
ertappter Sünder. Er war nicht davongelaufen.

„Sie haben alles gehört, Doktor?“ hatte er gefragt.

„Ja.“

„Dann wissen Sie Bescheid. Ich habe ältere Rechte, und
daß Ihre Frau mich auch jetzt noch liebt, daran werden Sie
wohl kaum zweifeln? ... Oder wünschen Sie Genugtuung?“

Ekelhaft war sein Lächeln gewesen, als er hinaufzuckte,

daß es sich nicht lohne, sich um eine Frau zu bemühen, die
durch ihr Stillschweigen bekannt hätte, daß ihr erster Lieb-
haber immer noch der Stärkere wäre.

Eisenlohr spürte einen unerträglichen Schmerz, als er
dieses dachte. Trotz allem! Er hätte Heyden ins Gesicht
schlagen sollen für diesen Hohn.

Wie soll man sich in eines anderen Menschen Herz aus-
kennen? ... hatte Marlene gesagt. Oh, sie hatte ja so recht!
Damit war sie ihm an jenem Abend ausgewichen. Frag-
nicht, Liebster, quäle nicht dich und mich. Wenn du mir ver-
traust ...

Eisenlohr hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu.
Worte, Worte, Worte ... und alle waren Blüge

Ohnmächtig war sie geworden, wehrlos! Warum? ...
Warum? Ein Ruf, und er wäre bei ihr gewesen und hätte
sie aus den Armen dieses Schurken gerissen. Keine Frau
ist so schwach, daß sie sich nicht zur Wehr setzen kann, wenn
ein Ungeliebter ihr Gewalt antut.

Als Marlene an Eisenlohrs Seite die Verandaufen zu
ihrem Hause hinaufstieg, stolperte sie. Hart griff der Mann
nach ihrem Arm.

„Mir ist so schwindlig, Werner ... entschuldige.“

Er nahm ihr den Mantel ab und führte sie ins Zimmer.

Im Licht der Lampe sah ihr Gesicht elend und verfallen aus.
Die mittelbige Regung, die Eisenlohr beim Anblick dieses
müden, zerquälten Gesichtes weich stimmen wollte, wischte er
mit einer Handbewegung fort.

„Was soll nun werden, Marlene?“ fragte er.

Sie sah ihn verständnislos an. „Was werden soll ...?“

Ja, glaubst du mir denn nicht? Ihre Augen hingen an
seinem Gesicht, gläubig und in einer lähmenden Angst. Das
Wort, das in der nächsten Minute fallen mußte, war ein
Urteilspruch. Es entschied über alles, über ihr weiches
Leben, ihre Liebe und ihre Ehe. „Um Gottes willen, Werner,
bedenke dich, ehe du sprichst.“ Sie sprang auf, klammerte ihre
Hände um seine Schultern und schüttelte ihn. „Sag‘ jetzt
nicht nein!“

Schlesier!

Noch stehen wir unter dem Eindruck des großen Kampfes und Sieges um eine bessere Zukunft Großdeutschlands. In selbstloser Eingabe und unerschütterlicher Treue haben Soldaten und Schaffende Erfolg um Erfolg errungen. Doch wir sind nicht gewohnt, länger als einen Augenblick der kurzen Befinnung auf unserem Marsch innezuhalten. Schon erwarten uns neue Aufgaben. Es gilt, das Erreichte auszubauen. Darum stellen wir neben die Kameradschaft des Krieges den Sozialismus der Tat. Was wir im Kampf um unseren Bestand gelernt haben, beweisen wir mit unserem Opfer für das 2. Kriegswinterhilfswort des Deutschen Volkes.

Brach, Gauleiter-Stellvertreter.

Achtung! Verdunkelung!

Beginn: Montag, 19.31 Uhr. Ende: Dienstag, 6.25 Uhr.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues vom Zoo.

Im Breslauer Zoo kommen die Störche bereits in Brunn. Wer also in den Nachmittagsstunden an den Gehäusen des Rothirches und des Wapiti (amerikanischer Riesenhirsch) vorbeikommt, kann mit ziemlicher Sicherheit schon jetzt die Störche vernehmen. Das Röhren des Wapiti ist allerdings wenig melodisch und mit dem schönen Schrei unseres Rothirches nicht zu vergleichen.

Der Strahlen-Paradiesvogel maniert zur Zeit in sein Prachtkleid, so daß das Tier wohl bald die Besucher des Gartens durch sein Gefieder entzücken wird. Aehle und Bruchschwimmer schon in grünen und kupfernen, auch blaugrünen Tönen; die langen Kopfschwänze sind bereits zur Hälfte entwickelt und auch an den Brustseiten sprechen schon die schwarzen, je nach der Beleuchtung wunderbar glimmernden und später wie ein breiter Haarfisch abtrocknenden Schweißdecken hervor. Es ist das erste Mal, daß der Breslauer Tierpark diese Paradiesvogelart zeigen kann.

ic. Tödlischer Unfall durch betrunkene Kraftfahrer. Am Donnerstag stieß auf der Scheinwerferstraße in Breslau ein Lieferwagen gegen den Bordstein. Hierbei schlug der Wagen um und verletzte eine 58-jährige Frau, die in diesem Augenblick vorüberkam. Die Frau ist bald nach ihrer Entlieferung im Krankenhaus an den Folgen dieser Verletzungen gestorben. Die Schuld an dem Unfall haben der Fahrer und der Beifahrer des Lieferwagens, die beide unter Alkoholeinfluß standen; sie wurden vorläufig festgenommen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Bericht der Polizei.

Im Laufe der letzten 2 Wochen wurde aus dem Hofraum des Grundstücks Markt 16 ein Herzensfahrad (Ballonrad), Marke „Atlantik“, Nr. unbekannt, mit schwarzem, rot abgesetztem Rahmen, gelben, schwarz abgesetzten Felgen, Vorder- und Hinterrad, braunem Sattel, brauner Werkzeugtasche und Dynamobeleuchtung, Marke „Bosch“, gestohlen.

Anzeigen und Verwarnungen.

10 Anzeigen wegen Nichtverdunkelung von Wohnzügen.

5 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen mangelhafter Verdunkelung von Fahrzeugen.

In der Woche vom 31. August bis 6. September 1940 wurden 12 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften erteilt.

In der Zeit vom 31. August bis 6. September 1940 meldeten sich 2 Personen obdachlos und eine Person wurde wegen Trunkenheit in polizeiliche Verwahrung genommen.

—Schulpersonalien. Lehrer Erich Pfennig (Hindenburg-Schule I) ist zu einem dreiwöchigen Lehrgang zwecks weiterer Fortbildung im Segelflug-Modellbau nach Rostenburg ob d. L. einberufen worden.

—Auszeichnungen für Erzieher. Kreislehrer Rat H. A. H. überreichte heute in Gegenwart des Lehrerkollegiums der Pestalozzischule I dem Rektor derselben, Walter Bargende, die österreichische Gedenkmedaille zum Andenken an die Erhebung am 18. März 1938 und Lehrer Neugebauer das Treu-Verdienstkreuz für fünfundsiebzigjährige Amtstätigkeit.

id. Hobbegard. Unglücksfall. Der 4-jährige Sohn Ehrenfried des Bauern Alfred Fuchs, hier, geriet am Freitagmittag in die Dreischneidmaschine. Man hatte nachgehört, daß der Motor war bereits ausgeschaltet, als der Vater des Kindes auf einmal ein Schrei hörte. Auf unerklärliche Weise war der Sohn an den auslaufenden Riemen geraten. Die im Dorfe wohnende Gemeindefeldwirtsch. Dittmannsdorf leistete die erste Hilfe. Der Arzt stellte einen Oberarmbruch und eine Fleischwunde am Kopf fest. —Schulauflösung. Der Lehrer der hiesigen Schule unternahm Donnerstag einen Wandertag mit seinen Schülern nach Wäldchen, Kreis Waldenburg. —Verurteilung. Der hier wohnende Flußmeisteramtsrat, Oberfeldmeister P. Paul Simon, wurde mit dem 1. September nach Posen zur Umsiedlungsleitung berufen. Er ist Grenzschutzführer der NSDAP.

—Breitenhain. Von der Talsperre. Im Monat August betrug der durchschnittliche Zufluß zum Staubecken 0,7 csm in der Sekunde. Da aber der durchschnittliche Abfluß mit 0,8 csm in der Sekunde um einiges höher gehalten wurde, ergab sich nur eine geringfügige Veränderung an der Menge des angestauten Wassers.

Musikalische Grüße für unsere Soldaten.

100 000 Schallplatten in knapp drei Monaten gesammelt.

Als vor noch nicht ganz einem Vierteljahr, am 10. Juni 1940, der erste Aufruf an alle Volksgenossen in Stadt und Land erging, für unsere Soldaten gebrauchte Schallplatten zu spenden, da machte sich wohl niemand einen Begriff davon, welchen Erfolg schon in kurzer Zeit dieser Appell haben würde. Heute, nach dem Abschluß der dreimonatigen Aktion des Oberkommandos der Wehrmacht, Abteilung Truppenbetreuung, läßt sich das erfreuliche Ergebnis, wenn auch nur annähernd, überblicken. Die „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ in Berlin, die Sammel- und Verteilungszentrale der „tönenden Grüße“, hat, wie deren Leiter, Dr. Lütz, einem Vertreter des „Deutschen Dienstes“ erklärte, mit der Sammlung und Weiterleitung der Spenden dezent viel zu tun, daß sie kaum zum „Verkaufen“ kommt. Alle Mitarbeiter aber sind stolz und glücklich, auf ihre Weise zur Freizeitgestaltung unserer Soldaten ihren Teil beitragen zu können.

Es ist wirklich erstaunlich, in welch großem Ausmaß sich die Gebefreudigkeit aller, selbst minderbemittelter Volksgenossen, wieder erwiesen hat: Etwa 100 000 Schallplatten sind aus allen Ecken des Reiches eingegangen, dazu kamen noch rund 3000 Sprechapparate! Das will etwas besagen, zumal bekanntlich jeder Schallplattenfreund an seinen ihm liebgehabten Platten zu hängen pflegt, auch wenn sie noch so abgepielt sind. Aber die Einsicht, daß für unsere Soldaten die Platten doch besser angewendet sind, hat wohl immer den Ausschlag gegeben. Am spendenfreudigsten hat sich — im Verhältnis gesehen — der Gau Sudetenland gezeigt, aber auch die Reichshauptstadt hat es mit anerkanntem Sammelreichtum auf über 15 000 Stück gebracht! Eine oberflächliche Kreisrechnung hat sogar 19 000 Schallplatten zusammenbringen können. Doch all das reicht natürlich bei weitem noch nicht aus, um alle Fliegerhorste, Kasernen und sonstigen Aufstellungsorte unserer Soldaten in der Heimat, im besetzten Gebiet, im Osten und an der Küste mit der be-

gehrten „Konjunktur-Musik“ zu versorgen. Deshalb hat dieser Tage das Oberkommando der Wehrmacht wiederum einen Aufruf zum Spenden gebrauchter Schallplatten erlassen, dem — das ist sicher — ebenfalls ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Angenommen wird grundsätzlich jede Platte, selbst eine beschädigte; denn der knappe Rohstoff Schellack ist naturgemäß jetzt äußerst wertvoll, und so werden die unbrauchbaren Platten einer neuen Verwendung zugeführt. Für jede abgelieferte alte Platte liefert die deutsche Schallplattenindustrie der Reichsanstalt für Film und Bild eine funktionsfähige neue zur Weiterleitung an die einzelnen Wehrmachtsteile. Selbstverständlich werden alle unbrauchbaren, abgepielten oder inhaltlich nicht geeigneten Platten nach sorgfältiger Prüfung ausgeschieden. Denn unsere Soldaten sollen zur Gestaltung ihrer Freizeit nur das Beste vom Besten der deutschen Musik geboten bekommen. Da finden wir Altmeister Strauß ebenso wie Krieg und Mozart, Suppé und Wagner, und auch die leichte Musik fehlt nicht in der „Programm“-Zusammenstellung. Ein deutliches Zeichen, wie sehr deutsche Musik auch in anderen Ländern geschätzt und verlangt wird, ist die Tatsache, daß kürzlich sogar vom norwegischen Sender Tromsø eine Sendung von 50 deutschen Schallplatten angefordert wurde!

Falls jemand — und das kommt nicht selten vor — eine größere Menge Platten stiften will, so aber wegen des großen Gewichtes nicht selbst zur Sammelstelle schaffen kann, so wird die Sendung in Berlin von der Reichsanstalt abgeholt. Auch Sendungen von auswärts, aus allen Ecken Deutschlands, können unschwer nach Berlin geschickt werden, falls vorher ein kostenloser Frachttarif mit besonderem Aufdruck angefordert wird. Und so werden, wie es auch bisher war, erneut täglich Körbe voll Schallplatten in der Reichshauptstadt zusammenkommen, die beweisen, daß sich die Heimat mit der kämpfenden Truppe auch auf weite Entfernung hin stets eng verbunden fühlt.

Gebäude stürzte plötzlich eine Mauer ein. Zwei Arbeiter wurden dabei auf der Stelle getötet. Vier weitere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

ic. Rattowitz. Geistesranke Mutter ermordet ihr Kind. In Schmörsdorf hat eine Mutter ihr zwei Jahre altes Kind ermordet. Die offenbar geistesranke Täterin schnitt dem Kinde mit einem Messer den Hals durch. Die Täterin wurde festgenommen.

Kriegsmarine versenkt in einem Jahr 4,323 Mill. BRT.

U-Boote 2,768 Mill. BRT. — Überwasserstreitkräfte 1,555 Mill. BRT.

dnb. Berlin, 7. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt:

Am 6. September griff die Luftwaffe kriegswichtige Ziele im Südosten Englands, so die Flugzeugwerke von Rochester und Weybridge, die Slager von Thameshaven und den Flugplatz von Kenley wirksam mit Bomben an. Von den feindlichen Jägern, die sich zum Kampf stellten, wurde eine große Anzahl abgeschossen.

Nächtliche Angriffe richteten sich gegen Hafenziele und Anlagen der Luftfahrzeugindustrie. In Liverpool, Manchester und Derby sowie an einigen Hafensplätzen der Südküste entstand erheblicher Schaden.

Ein britisches, im Geleitzug fahrendes Handelschiff von 6000 BRT. wurde im Seegebiet nordostwärts Aberdeen durch Bombentreffer versenkt. Vor verschiedenen britischen Häfen wurden Luftminen abgeworfen.

Der Feind griff bei Nacht wieder die Reichshauptstadt an und verursachte einige Personen- und Sachschäden durch wahllosen Bombenabwurf auf nichtmilitärische Ziele der Innenshaft.

Die deutsche Luftwaffe ist daher dazu übergegangen, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen. In der vergangenen Nacht wurden Dothanlagen im östlichen London in Brand geworfen und durch Sprengbomben schwer getroffen. Dort und im Slager Thameshaven waren starke Brände weit hin sichtbar.

Italienisches U-Boot versenkt ein Kriegsschiff.

Luftangriffe auf Malta und Aden. — Dampfer im Geleitzug getroffen.

dnb. Rom, 8. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Unterseeboote hat ein feindliches Kriegsschiff, das in der Gegend der Meerenge von Gibraltar patrouillierte, versenkt. Bombenversenkung, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben das Arsenal von Malta angegriffen und Brände und Zerstörungen hervorgerufen sowie ein feindliches Unterseeboot im Trockendock getroffen.

Die feindlichen Jagdflugzeuge, die vom Feuer der Bombenflugzeuge zurückgewiesen und von unseren Jagdflugzeugen angegriffen wurden, haben zwei Flugzeuge verloren, von denen eines bei der Küste und das andere ins Meer abgestürzt ist; ein drittes Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind mit einigen Verwundeten an Bord zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein feindliches Geleitzug von der Luftwaffe angegriffen worden. Ein Dampfer wurde getroffen, schwer beschädigt und von der Besatzung verlassen. Eine weitere italienische Luftformation hat den Hafen von Aden bombardiert und im Kampf ein feindliches Jagd-

Ein unredlicher Beamter.

Vor der Strafkammer in Glatz hatte sich ein 46 Jahre alter Angeklagter aus Münsterberg wegen passiver Beamtenbestechung zu verantworten. Der bei einer Behörde beschäftigte Angeklagte war durch leichtsinniges Leben und zerrüttete Familienverhältnisse in Schwierigkeiten gekommen. Er beschritt den verhängnisvollen Weg, sich von zwei Geschäftsleuten Darlehen zu verschaffen und den Geldgebern als Gegenleistung seine Hilfe bei der Bearbeitung von Anträgen und Gesuchen an die Behörde zu versprechen. In einem Falle hat er auch tatsächlich eine dieser Angaben selbst bearbeitet. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete wegen passiver Beamtenbestechung auf 1 1/2 Jahre Gefängnis.

Verbotswidrig Dauerwurst und Schinken hergestellt.

Vor dem Breslauer Sondergericht, das am Freitag und Sonnabend in Glatz eine Sitzung abhielt, hatte sich der Fleischermeister Wilhelm Hübnert aus Glatz wegen Vergehens gegen die Preisverordnungen und verbotswidriger Herstellung von Wurstwaren sowie wegen Verstoßes gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Mitangeklagt waren die Ehefrau des Angeklagten und eine Verkäuferin.

Die Verhandlung ergab, daß Hübnert Dauerwurstwaren und Schinken verbotswidrig hergestellt und an seine Kunden ohne Marken verkauft hat. Nicht nachzuweisen war dem Angeklagten die ihm zur Last gelegte Preisüberschreitung. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe sowie auf Einziehung von 800 RM, die der Angeklagte aus dem Verkauf der verbotenen Waren erlöst hatte. Seine Ehefrau wurde mit 2000 RM und die Verkäuferin mit 200 RM bestraft.

Zuchthausstrafen für Abhören ausländischer Sender.

Das Sondergericht in Dppeln verurteilte den Angeklagten Peter Wojcizyn aus Gleiwitz-Dehringen wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen §§ 1 und 2 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939 zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus. W. hatte fortgesetzt ausländische Nachrichten abgehört und das Gehörte weiterzählt.

Ebenfalls wegen Vergehens gegen §§ 1 und 2 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen wurde vom Sondergericht Rattowitz der Angeklagte August Mainusch aus Königsbrunn verurteilt. Dieser Angeklagte hatte mit einem selbst hergestellten Empfangsgerät ausländische Sender abgehört. Gegen ihn wurde auf drei Jahre Zuchthaus erkannt.

Der Gegner verlor am gestrigen Tage 67 Flugzeuge, von diesen 52 in Luftkämpfen und 13 durch Zerstörung am Boden. Ein feindliches Flugzeug wurde auf dem Rückflug von Berlin nördlich Hannover durch Flakartillerie zum Absturz gebracht, ein anderes schossen Nachtjäger am Dortmund-Ems-Kanal ab. 24 eigene Flugzeuge werden vermist.

In der Zeit vom 1. bis 31. August sind an feindlichem und dem Feinde nützlichen Handelschiffsräumen versenkt worden:

durch Torpedo unserer Unterseeboote 503000 BRT.
durch Überwasserstreitkräfte 93500 BRT.
insgesamt 596500 BRT.

In diesen Zahlen sind nicht die Erfolge einer Reihe von Minenunternehmungen enthalten, die durch Unter- und Überwasserstreitkräfte gegen die englischen Küsten durchgeführt wurden. Diese Erfolge werden im einzelnen erst später bekannt gegeben werden können. Das Gesamtergebnis enthält nur nachgewiesene Verluste, die bis zum Absinken der getroffenen Schiffe beobachtet wurden.

Damit sind im Handelskrieg seit Kriegsausbruch allein

durch die Unterseebootwaffe 2,768 Mill. BRT.
durch Überwasserstreitkräfte 1,555 Mill. BRT.
versenkt worden.

Die durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine eingetretenen feindlichen Schiffsverluste belaufen sich also in einem Jahr Handelskrieg auf 4,323 Mill. BRT.

Petroleumanlagen von Haifa bombardiert.

dnb. Rom, 7. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Petroleumanlagen von Haifa sind erneut von unseren Flugzeugen bombardiert worden, wobei ausgedehnte Brände verursacht wurden.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugformationen die Eisenbahn Alexandria-Matruh bombardiert. Im Luftkampf mit angreifenden feindlichen Jägern haben unsere Bomber zwei Flugzeuge vom Gloster-Typ abgeschossen. Der Abschluß von drei weiteren ist wahrscheinlich.

Im Roten Meer hat eines unserer U-Boote einen feindlichen Tanker versenkt. Ein von drei Kreuzern geleiteter Geleitzug ist von unserer Luftwaffe erreicht und bombardiert worden. Zwei Dampfer und ein Kreuzer sind getroffen und schwer beschädigt worden.

Alle unsere Flugzeuge sind zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 9. September 1940.

Schaffung einer Wirtschaftsgarantie.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie erlassen. Danach haftet die in der Reichswirtschaftskammer zusammengefasste gewerbliche Wirtschaft der deutschen Industriebank und der Bank der deutschen Luftfahrt gegenüber in Höhe von 10 Prozent für etwaige Ausfälle aus solchen Kreditgeschäften der Institute, die aus Anlaß der durch den Krieg bedingten wirtschaftlichen Verhältnisse nach Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums im allgemeinen Interesse der gewerblichen Wirtschaft durchgeführt werden. Sie haftet ferner der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gegenüber bis zur vollen Höhe der in Anspruch genommenen Garantie, welche diese im Rahmen der Richtlinien für die Kredithilfe zugunsten gewerblicher Unternehmer leistet. Die zur Deckung der Ausfälle erforderlichen Mittel werden durch Umlagen aufgebracht, die die Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft von den Unternehmern erheben.

Freiwillige Zuschüsse an Kurz-

arbeiter. In einem Bescheid des Reichsarbeitsministers an ein Landesarbeitsamt wird zu der Frage Stellung genommen, inwieweit freiwillige Leistungen der Betriebe an kurzarbeitende Gefolgschaftsmitglieder bei der Berechnung der Kurzarbeiter-Unterstützung außer Betracht zu lassen sind. Nach den gesetzlichen Bestimmungen bleiben Weihnachtsgeldgratifikationen und freiwillige Leistungen der Betriebe, die nicht nur zu dem Zweck gegeben sind, den Verdienstausschlag bei Kurzarbeit auszugleichen, bei der Berechnung der Kurzarbeiter-Unterstützung außer Betracht. Dagegen müssen freiwillige Leistungen an Kurzarbeiter, die zu dem Zweck gegeben werden, um den Verdienstausschlag auszugleichen oder zu mildern, stets bei der Festsetzung der Kurzarbeiter-Unterstützung berücksichtigt werden. Eine Lockerung dieser Vorschrift kann nicht in Aussicht gestellt werden, weil sie zu Unzulänglichkeiten führen würde. Nur ein Teil der Betriebe ist in der Lage, den kurzarbeitenden Gefolgschaftsmitgliedern solche Zuschußleistungen zu gewähren. Infolgedessen würde, wenn Zuschußleistungen dieser Art nicht auf die Kurzarbeiter-Unterstützung angerechnet würden, eine ungleiche Versorgung der Kurzarbeiter eintreten, die eine Mißstimmung hervorrufen müßte. Auch würden arbeitseinsparungsmäßig bedenkliche Folgen eintreten, da die Bereitschaft der Kurzarbeiter zur Aufnahme anderweitiger Arbeit beeinträchtigt werden könnte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß im Laufe des Krieges durch eine vernünftige Streuung der Aufträge die Kurzarbeit auf ein Minimum eingeschränkt werden konnte. Nach den letzten statistischen Erhebungen, die bis Ende Juni 1940 reichen, beträgt die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter nur etwa 8300. Dabei handelt es sich

ganz überwiegend um Frauen, die arbeitseinsparungsmäßig nicht ausgleichsfähig sind.

Auszahlungen für Todesfälle durch öffentliche Lebensversicherungsanstalten.

Die im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengefassten Anstalten, zu denen die Schlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt gehört, zahlten im 2. Vierteljahr 1940 6,55 Mill. RM. (5,28 Mill. RM. im 1. Vierteljahr 1940) Versicherungssumme aus. Dazu treten 4,14 Mill. RM. (4,54 Mill. RM. im 1. Vierteljahr 1940), die infolge Ablaufs fällig waren. In der Zeit von 1924 bis zum 30. Juni 1940 wurden insgesamt etwa 192 Mill. RM. durch Todesfälle und etwa 41 Mill. RM. durch Abläufe zahlbar. Insgesamt stellen sich die infolge von Todesfällen und Abläufen ausgezahlten Versicherungssummen in der Zeit von Anfang 1924 bis zum 30. Juli 1940 auf über 232 Mill. RM.

Wohnraum soll Wohnraum bleiben!

An Hand eines mehrfach in der Rechtsprechung behandelten Falles erörtert Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium im „Deutschen Gemein- und Wirtschaftsrecht“ die Durchsetzung des Grundgesetzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ im Rechtsleben. Es handelt sich um den Fall, ob der Hausbesitzer angesichts des Wohnungsmangels die Aufhebung des Mietverhältnisses für eine Wohnung verlangen kann, die nicht zum Wohnen, sondern zum Unterstellen von Möbeln oder sonstigem Gerät benutzt wird. Der Staatssekretär erklärt, der Öffentlichkeit könne nicht gleichgültig sein, ob heute Wohnraum seinem Zweck entfremdet wird. Angesichts des Mangels an Wohnraum für deutsche Familien und Kinder und junge deutsche Ehepaare sei es heute unerträglich, daß Wohnraum als Abstellraum diene. Mit der Anwendung des Satzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ müsse auch im Rechtsleben ernst gemacht werden. Es ist nicht einzusehen, warum die Pflicht des Mieters, in seinem Verhalten die Belange der Gemeinschaft zu achten, im Einzelfall nicht auch die Pflicht, in die Aufhebung des Vertrages einzuwilligen, einschließen sollte, wenn gerade die Fortdauer der Vertragsbindung dem Gemeinwohl zuwiderlaufe.

Richtiges Seifesparsen.

1. Seife soll möglichst trocken in einer Abtropfschale oder auf dem Seifensparer aufbewahrt werden.
2. Beim Waschen darf man die Seife nicht ins Wasser tauchen. Sie schäumt auch dann genug, wenn nur die Hände naß gemacht werden.
3. Seifenreste sollen in einem kleinen Beutel gesammelt werden. Der Beutel wird zugebunden und wie ein Seifenstück gebraucht.
4. Es ist überflüssig, Seife in Küche und Haus zu Reinigungszwecken zu verwenden. Ein gutes Putzmittel erfüllt den Zweck ebenso gut.
5. Zum häufigen Händewaschen in der

Küche oder bei Hausarbeit kann man gleichfalls bewährte Putz- und Scheuermittel nehmen. Sie greifen die Haut nicht an und machen auch arg verschmutzte Hände völlig sauber.

6. Beim Waschen der Hände mit Seife soll man nicht fließendes Wasser verwenden. Das kostet sehr viel nutzlos vergebende Seife. Erst das Abspülen kann wieder unter fließendem Wasser geschehen.

Wie benehme ich mich?

Der gute Ton daheim und draußen! Von Dipl.-Hdl. G. Leder. Verlag Wlth. Stollfuß in Bonn. RM. 1,—.

Benehmen wir uns falsch, dann stoßen wir überall an und wir werden wenig Menschen haben, die uns freundlich gesinnt sind. Wer Wert darauf legt, sich durch gutes Benehmen gegenüber jedermann auszuzeichnen, dem werden Richtlinien, die ihm den Weg zu richtigem Verhalten zeigen, willkommen sein. Die uns vorliegende Schrift ist ein wichtiger Ratgeber für gute Umgangsformen und richtiges Verhalten. In 18 Abschnitten hat der Verfasser in kurzer, aber genügender Weise klar geschildert, was der gute Ton daheim und draußen erfordert. Das kleine Bändchen ist zu empfehlen.

Ein schmackhafter Brotaustrich.

In einen halben Liter Wasser schüttet man zwei große in Würfel geschnittene Zwiebeln, einen halben Teelöffel Kümmel, einen halben Teelöffel gemischtes Gewürz, einen halben Teelöffel Pfeffer, einen Eßlöffel Wurstkraut, Salz nach Geschmack, einige Brühwürfel. Diese Masse wird fünf Minuten langsam gekocht. Dann quirlt man 70 Gramm Grieß in $\frac{1}{4}$ Liter kaltem Wasser, gießt dies unter fortwährendem Umrühren in die Masse, gibt das Ganze dann in eine Schüssel, läßt es erkalten, und ein gut schmeckender Brotaustrich ist in Art einer Wurstfülle fertig. Kann man ein Pfund Kopffleisch kaufen und läßt dies mit dem Gewürz recht weich kochen, so erspart man nicht nur die Fleischbrühe, sondern kann auch die dreifache Portion bereiten durch Hinzutun von 210 Gramm Grieß. Man gibt Fleisch, Ohr, Fett fein gehackt in die Masse und hat dann eine große Schüssel wohlgeschmeckender Wurst fertig.

— Die Schlachtung von Kleintieren, die während des Sommers in Kleingartenkolonien, bei Sieblern und bei anderen Züchtern herangewachsen sind, wird in den Herbstmonaten in erhöhtem Maße vorgenommen. Leider geschieht das Schlachten noch nicht überall in der Weise, wie es das Gesetz und die Verordnung über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 für das ganze Reich vorschreiben. Hierin müssen alle Tiere vor Beginn der Blutzugziehung nachhaltig betäubt werden.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang am Montag, den 9. 9. 1940 — 19,31 Uhr, Ende mit Sonnenaufgang am Dienstag, den 10. 9. 1940 — 6,25 Uhr.

Dies gilt nicht nur für die Schlachtung großer Tiere, sondern auch für Kleintiere wie Lämmer, Kaninchen und Geflügel, sofern dem Geflügel nicht mit einem Hieb der Kopf abgetrennt wird. Es ist auch gleich, ob die Schlachtung in einem gewerblichen Betrieb oder in einem Privathaus erfolgt. Die Schlachtungen dürfen nur von erwachsenen Personen vorgenommen werden, die des Schlachtens so kundig sind, daß jede Tierquälerei vermieden wird. Kinder unter 14 Jahren dürfen beim Schlachten nicht zugegen sein. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Gesetzes können mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Reichsmark bestraft werden.

Mahnung an die Reifensünder! Auf

20 Millionen schätzte man die Radfahrer in Deutschland, bevor der Krieg im vorigen Jahr begann. Jetzt ist die Zahl noch gestiegen, nachdem nun auch viele ehemalige Kraftfahrer täglich auf dem „Tretmobil“ zu ihrer Arbeitsstätte radeln. 20 Millionen Fahrräder, eine unerhörte Ziffer, ein unvorstellbar hoher Gummiberg, wenn man diese Reifen aufeinanderstürmen würde! (40 Millionen Fahrraddecken und ebenso viele Schläuche.) Die Beobachtungen in den letzten Wochen vor allem bei den Reifensammelstellen der Wirtschaftsämter zeigen, daß sehr viele Radfahrer die einfachsten Regeln zur Reifenerhaltung nicht beachten. Unzählige defekte Decken und Schläuche — und zwar vorzeitig defekt gewordene — legen Zeugnis davon ab, wie heute noch gesündigt wird. Aber das braucht nicht so zu sein und darf vor allem nicht mehr so sein; denn sonst werden bei der Zuteilung von Ersatzreifen jene Volksgenossen benachteiligt, die ihre Reifen auf normale Weise abnutzen und darum einen Anspruch auf neue Decken haben. Reifenspflege ist ja gar nicht schwer, nur ein paar Punkte sind es: Prüfe vor jeder Fahrt den Luftdruck und gib dem Reifen notfalls ein paar Bumpstöße. Lieber zu fest als zu weich fahren. Hast Du unterwegs eine Reifenpanne, steige sofort ab, fahre keineswegs auf dem „Plattfuß“ weiter, sondern schiebe das Rad bis zum nächsten Mechaniker, wenn Du das Loch nicht mit dem eigenen Flickzeug an Ort und Stelle reparieren kannst. Der Fahrradreifen ist kein großer Lastenträger! Daran denke, wenn Du auf Deinem Fahrrad noch Gegenstände mitnimmst oder wenn Du einen Anhänger am Fahrrad mitführst. Sieh Dir die Felge an, vor allem bei einem Fahrrad, das lange außer Betrieb war, und entferne jede Rostspur! Führe stets Flickzeug und Reifenpumpe mit Dir!

Heimat und Heimatzeitung sind unzertrennlich!

Darum lesen u. bestellen Sie den „Anzeiger für Zobten a. Bg. u. Umgeg“.

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann

Jerbeck, Verlag für Kunst und Literatur, Hamburg, Berlin, Leipzig

501

Sag' jetzt nein, wenn du kannst! Heydens Stimme klang überlaut in Eisenlohrs Ohren. Plötzlich lachte er auf, ein qualvolles, zerborstenes Lachen. „Nein, nein, nein ...!“ schrie er, „ich glaube dir nicht; ich vertraue dir nicht mehr. Heyden hat mir angedeutet, was auf dem Schiff zwischen euch vorgefallen ist.“ „Heyden lügt, weil er mich hasst. Er will zerstören, weil ich ihm widerstand ...“ „Du? ... Du hast ihm widerstanden? Und das soll ich dir glauben?“ Eisenlohr lachte noch einmal, dann warf er sich in einen Sessel und schlug beide Hände vor das Gesicht. Marlene hörte, wie er aufstöhnte, sah, wie seine Schultern sich zusammenbogen in unsäglichem Pein. Sie fiel an seiner Seite in die Knie, umschlang ihn mit ihren Armen und preßte ihren Mund auf seine Hände. „Ich liebe dich ... du ... warum leidest du denn so? Glaube mir doch, Werner ... bitte, glaube mir. Ich war so entsetzt, als Heyden mich an sich riß und küßte. Ich wurde schwindlig ... war wie gelähmt. Ich konnte mich nicht gegen ihn wehren ... konnte nicht. Ich weiß nicht einmal, was er sagte. Dann wurde ich ohnmächtig.“ Eisenlohr rührte sich nicht. Sie sprach, sie bettelte, weinte. Eisenlohr schwieg. Endlich verstummte sie, stand langsam auf, sah ratlos auf den Schweigenden herab, der immer noch das Gesicht in den Händen vergraben hielt. „Werner ...!“ Wie erschrocken drang ihr Ruf an sein Ohr. „Geh“, sagte er mit Mühe, „laß mich allein.“ Mit schweren, schleppenden Schritten ging Marlene aus dem Zimmer.

In dieser Nacht war sie einsam. Das Bett neben dem ihren blieb leer.

Eisenlohr hatte sich getäuscht. Die häßliche Szene im Klub war noch von einem andern Menschen miterlebt worden. Es war gut, daß er es nicht wußte.

Als die Gatten die Garderobe verließen, trat Gerda Mannhardt, die junge Lehrerin der deutschen Schule, aus ihrem Versteck. Ähnlich wie Eisenlohr war sie, zwischen Kleidern und Mänteln verborgen, von den Ereignissen überrascht und ihr unfreiwilliger Zeuge geworden. Sie brauchte einige Zeit, um ihre Erregung niederzukämpfen.

Was war hier eben geschehen? Was für eine Tragödie hatte sich vor ihren Ohren abgespielt? Geschehen hatte sie niemanden, nur die Stimmen hatte sie gehört und jedes Wort verstanden.

Es war unerträglich gewesen, sich nicht rühren, sich nicht verraten zu dürfen, und sie war froh, daß ihre Anwesenheit nicht bemerkt worden war. Keine der Stimmen hatte sie erkannt, und es war müßig, an diesem peinlichen Erlebnis herumzurütteln. Sie wollte es vergessen, so schnell wie möglich.

Als sie in den Saal zurückkehrte, wurde sie von einer Schar junger Mädchen umringt.

„Wo haben Sie nur gesteckt? ... Wir suchten Sie schon überall! Führen wir jetzt unser Krippenspiel auf?“

Gerda zwang sich zu einem Lächeln. Noch immer hörte sie die Stimme der jungen Frau, die so verzweiflungsvoll gerufen hatte: „Wie sprichst du zu mir? Ich bin doch ganz ohne Schuld.“

War sie es? Warum glaubte ihr der Mann dann nicht? Wer war er? ... Und wer war der andere?

Nicht denken!

Die Mädchen Rehen ihr auch keine Zeit dazu. Sie nahmen sie in ihre Mitte und führten sie zu der unter dem Tannenbaum hergerichteten kleinen Bühne, auf der das Krippenspiel vor sich gehen sollte.

Heyden hatte sich in der Bar ein paar kräftige Drinks mischen lassen und sie hintereinander auf einen Zug getrunken.

Verdammt! Dieser Überfall auf Marlene und das unerwartete Zusammentreffen mit Eisenlohr war ihm doch an die Nerven gegangen. Trotz des reichlich genossenen Alkohols fühlte er sich in diesem Augenblick fast ernüchtert.

Was war denn nun eigentlich geschehen, und was würde es für Folgen haben? Liehte er Marlene Eisenlohr? ... Wollte er, daß ihre Ehe zerbrach, damit der Weg zu ihr wieder frei wäre?

Er wußte nur, daß die Leidenschaft für die Frau, die ihm einmal gehört hatte, erneut in ihm aufgeflammt war, als er ihr auf dem Schiff wieder begegnete und er erfahren mußte, daß sie ihn abwies. Er hatte an den Ernst dieser Ablehnung nicht geglaubt. Als triebe ihn ein böser Dämon, hatte er sich Marlene immer wieder genähert. Sie erschien ihm schöner und begehrenswerter, jeit sie die Frau eines andern war, und in seiner Eitelkeit redete er sich ein, daß ihr Widerstand nur gespielt wäre.

Aber wenn er sich nun doch getäuscht hatte? Wenn Marlene ihren Mann wirklich liebte, und Eisenlohr aus den Worten, die er ihm in einer teuflisch-boshaften Anwandlung gesagt hatte, die Konsequenzen zog? Mußte er nicht annehmen, daß die Beziehungen zwischen ihm und seiner Frau noch immer bestanden?

Heyden spürte bei diesen Gedanken einen eisenen Geschmack auf der Zunge. Heftig stieß er gegen das geleerte Glas auf dem Bartisch, daß es umfiel und zerbrach.

Er warf dem Miger einen Schein zu. „Da, ziehen Sie die Getränke ab ... auch das Glas“, sagte er kurz und steckte das Wechselgeld los in die Tasche.

Was hatte er angerichtet? Er mußte wie von Stimmen gewesen sein, denn was sollte geschehen, wenn Eisenlohr sich von seiner Frau trennte? Würde er selbst bereit sein, die Folgen für sein unverantwortliches Tun zu tragen?

Was hieß das überhaupt ... Marlene heiraten?

Berlins Antwort an Churchill.

Eigene Funkmeldung unserer Zeitung.

Dnb. Der erste Opfersonntag des 2. Kriegswinterhilfswerkes hatte für die Reichshauptstadt nach der vorläufigen Zählung das gewaltige Ergebnis von 1.600.000 RM. ergeben. Verglichen mit dem 1. Opfersonntag des 1. Kriegswinterhilfswerkes von 600.000 RM. ist dies eine Steigerung von 600.000 RM.

Der Appell des Führers im Berliner Sportpalast hat jedem Deutschen den klaren Weg der kommenden Wochen und Monate aufgezeigt. Je größer der Einsatzwille, umso schneller werden wir auch den Frieden erringen. Der Einsatz unserer Soldaten ist für die Heimat das leuchtende Vorbild geworden.

Baldur von Schirach erhielt das Sturmabzeichen.

Dnb. Dem Reichsleiter und Reichsstatthalter in Wien, Baldur von Schirach, der den Feldzug im Westen, zuletzt als Leutnant im Infanterie-Regiment „Großdeutschland“ mitgemacht hat, wurde dieser Tage durch seinen Bataillonskommandeur das Infanterie-Sturmabzeichen überreicht.

Staatspräsident Estigarribia tödlich verunglückt.

Dnb. Nach einer Meldung aus Muncion ist der paraguayische Staatspräsident Estigarribia mit seiner Gattin bei einem Wochenendausflug tödlich verunglückt. Ermittlungen haben ergeben, daß das Flugzeug vermutlich in starkem Nebel gegen einen Felsen geflogen ist.

Der Tod des Staatspräsidenten Estigarribia bedeutet einen schweren Verlust für Paraguay, das sich wirtschaftlich noch immer nicht von den Nachwirkungen des Chaco-Krieges erholt hat. Estigarribia war die populärste Persönlichkeit Paraguays und zwar dank seiner hervorragenden Leistungen während des Krieges gegen Bolivien. Der Staatspräsident, der nur 52 Jahre alt wurde, ist aus der Verwirklichung eines Reformplanes herausgerissen, der das gesamte Leben der Nation unter besonderer Förderung gesunder landwirtschaftlicher Verhältnisse auf eine neue Grundlage stellen soll.

Der Montag, an dem Staatspräsident Estigarribia in feierlichem Staatsbegräbnis beigesetzt wird, wurde zum Volkstrauertag gemacht. Zum interimistischen Staatspräsidenten wurde der bisherige Kriegs- und Marineminister General Morinigo vom Kabinett bestimmt.

Abkommen über den finnisch-schwedischen Handelsverkehr.

In Stockholm geführte Verhandlungen zwischen Vertretern der finnischen und der schwedischen Regierung sind nunmehr mit dem Unterzeichnen von drei Abkommen über den finnisch-schwedischen Warenverkehr und die Zahlungsbeziehungen zum Abschluß gebracht worden. Das Abkommen gilt für 6 Monate ab 1. September. Der schwedische Export nach Finnland in dieser Zeit wird auf 50 Millionen berechnet. Es handelt sich in erster Linie um Eisen- und Stahlerzeugnisse, Maschinen und elektrotechnisches Material. Um Finnland in der Wiederaufbauarbeit zu unterstützen, wird schwedischerseits ein Kredit von 25 Millionen Kronen bewilligt.

Siderowici bei Ribbentrop.

Dnb. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Sonnabendmittag den auf Einladung des Reichsjugendführers in Deutschland weilenden Führer der rumänischen Staatsjugend, Siderowici.

Abkommen zwischen Deutschland und der UdSSR.

Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung. Dnb. Am 5. September 1940 hat in Moskau die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den Gebieten Bessarabiens und der nördlichen Bukowina nach Deutschland stattgefunden. Laut diesem Abkommen können Volksdeutsche auf ihren Wunsch nach Deutschland umsiedeln entsprechend den im Abkommen getroffenen Vereinbarungen. Das Abkommen ist unterzeichnet vom Vorsitzenden der deutschen Regierungsdelegation, Noeldeke, und vom Vorsitzenden der sowjetischen Regierungsdelegation, A. P. Wajnschokow.

Nach der Rückführung der Volksdeutschen aus Bessarabien und Galizien werden nunmehr auch diejenigen aus Bessarabien und dem nördlichen Buchenland (Bukowina) in das Reichsgebiet zurückkehren. Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei Himmler beauftragte wieder den Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, H. Obergruppenführer Lorenz, mit der Durchführung dieser Arbeit.

Nach dem Vertrag mit der UdSSR. muß die Umsiedlung der Volksdeutschen aus diesen Gebieten bis zum 15. November d. J. beendet sein. Die klimatischen Verhältnisse in Bessarabien sind besonders schwierig und zwingen daher zu einer Beschleunigung der Rückkehr.

Die Umsiedlungsarbeiten werden auf sowjetrussischem Boden am 8. und 9. September ihren Anfang nehmen. Um mit der ärztlichen und sanitären Betreuung der Umsiedler schon am Orte der Umsiedlung beginnen zu können, wird auch diesmal ein Apparat von deutschen Ärzten mit entsprechenden Einrichtungen eingesetzt. Bei pünktlichem Beginn der Umsiedlungsaktion ist mit der Inangabe der ersten Transporte bereits mit dem 18. September zu rechnen. Voraussichtlich wird Ende Oktober der letzte Trupp und der letzte Eisenbahnzug aus Bessarabien abgehen, während

Schiffe auf den Sonderzug Erbkönig Karls.

Mehrere hundert Legionäre überfielen den Zug. — Mit erhöhter Geschwindigkeit über die Grenze entwichen.

Dnb. Wie aus Temeschburg gemeldet wird, verließen dort Legionäre einen Überfall auf den Sonderzug. In dem Erbkönig Carol sich ins Ausland beabsichtigt. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, schossen Hunderte von Legionären mit Gewehren und Pistolen auf den Zug. Die Beileitmannschaft erwiderte aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer. Außerdem erhöhte der Sonderzug sofort seine Geschwindigkeit und brauste fort.

Es konnte aber festgestellt werden, daß zahlreiche Fensterheben des Zuges zertrümmert wurden. Ob von den Insassen jemand verletzt wurde, ist nicht bekannt. Einige der Legionäre fuhren mit einer Lokomotive dem Sonderzug

nach. Andere eilten in gemieteten Kraftwagen zu dem 40 Kilometer entfernten Grenzbahnhof Haxfeld (Simbolia). Als sie jedoch dort eintrafen, hatte der Sonderzug bereits, ohne im rumänischen Grenzbahnhof zu halten, die Grenze passiert.

Erbkönig Carol von Rumänien traf Sonnabendabend auf der jugoslawischen Grenzstation Groß-Rikinda im Sonderzug ein. Er setzte um 20 Uhr in seinem Salonwagen, der an den fahplanmäßigen Orientexpress Bukarest—Mailand angehängt wurde, die Fahrt über Agam—Lalbach nach der Schweiz fort. Erbkönig Carol traf mit Befolge Sonntagmittag in Lugano ein. Man nimmt an, daß sich der Erbkönig in Montreux niederlassen wird.

Nachtpiraten rühmen sich ihrer teuflischen Verbrechen

Die Heuchler lassen die Maske endgültig fallen.

Dnb. Der Londoner Nachrichtendienst hat am Sonnabendvormittag einen Bericht über die Nachtangriffe der britischen Luftwaffe gegeben, der in der gesamten Kriegsberichterstattung — von früheren englischen Beispielen abgesehen — einzig dasteht und vor der Weltöffentlichkeit an den Pranger gestellt werden muß. Und zwar nicht wegen der üblichen Lügeereien, die allmählich langweilen, sondern wegen der teuflisch verbrecherischen Gesinnung, die aus ihm spricht. Zum ersten Mal hat sich die englische Berichterstattung über die Heldentaten der RAF nicht mehr die Mühe gegeben, „militärische Ziele“ vorzuheucheln. Zum ersten Mal sagt sie brutal heraus, daß die britischen Nachtpiraten absichtlich dort ihre Bomben abwerfen, wo sie hoffen, Frauen und Kinder treffen zu können.

In der Nacht zu Freitag, so heißt es in diesem Bericht, sei die Royal Air Force „über einer Reihe von Punkten in Deutschland erschienen, die überhaupt nicht verteidigt worden sind“. Auf dem Rückweg, fährt der Bericht fort, hätten die Flieger Gelegenheit gehabt, über einer Stadt „sich ein wenig im Bombenabwurf zu üben“. Weiter heißt es: Nach einem angeblichen Angriff auf eine nordfranzösische Stadt „hat ein Blenheim-Flugzeug abgewartet, bis der Alarm vorüber war, und dann unerwartet noch seine ganze Bombenlast abgeworfen“. Die britischen Bomber hätten den Schwarzwald, den Odenwald und die Gegend südlich von Berlin (in der Nacht waren bekanntlich überhaupt keine Flieger über der Reichshauptstadt überfliegen, wo Reihen und Reihen von Gebäuden, offenbar eine Wohnkolonie (das ist ein wörtlicher Ausdruck des Londoner Nachrichtendienstes) bombardiert worden sind.“

Wer sich solcher absichtlicher Verbrechen noch rühmt, dem geht jeder soldatische Geist ab, der hat kein Gefühl für Ehre und Ritterlichkeit. Alle Kulturvölker können einer so unmoralischen und unfairen Gesinnung gegenüber nur tiefste Abscheu empfinden.

Neue englische Lügengeschichten.

Dnb. In der wiederholt erörterten Frage der deutschen Seenoisflugzeuge hat England auf die deutschen Vorstellungen hin eine ablehnende

Antwort eingenommen und diese mit sehr faden-scheinigen Angaben zu begründen versucht. Um den dadurch in der Weltöffentlichkeit hervorgerufenen peinlichen Eindruck etwas zu verwischen und ihr negatives Verhalten in dieser Frage zu rechtfertigen, gehen die Briten jetzt zur der Erfindung neuer Lügengeschichten über. So sollen nach einer Bekanntgabe der britischen Admiralität vom 6. September deutsche Flieger die Rettung ihrer eigenen Kameraden verhindert haben, die mit Fallschirmen in die See abgesprungen waren und von britischen Schnellbooten aufgenommen werden sollten.

Damit nicht genug, wagte es am Freitag der Londoner Rundfunk, seinen Hörern eine weitere Mär aufzutischen. Ein englisches Rettungsboot sei in der Nacht ausgefahren, um abgeschossene und in der See treibende deutsche Flieger aus dem Wasser zu retten. Obwohl es sich nach der britischen Auslassung um eine Nachtaktion gehandelt haben muß, wird behauptet, es seien deutsche Flugzeuge gekommen und hätten die Rettungsaktion unter MG-Feuer genommen. Ebenso sei es am nächsten Morgen einem englischen Torpedoboot im Kanal ergangen, als dieses gleichfalls deutsche Flieger aufzufischen versucht habe. Nur darauf hätten die Rettungsarbeiten eingestellt werden müssen.

Nach der ganzen Sachlage dürften solche britischen Behauptungen und Erzählungen heute höchstens nur in England selbst noch geglaubt werden.

Brände beschädigten Arbeiterwohnviertel.

Dnb. Die englische Agentur Reuter hält es offenbar auch nicht mehr für nötig, ihre Meldungen über die Nachtangriffe der britischen Luftpiraten so zurechtzubiegen, daß überall nur „militärische Ziele“ als „getroffen“ genannt werden.zynisch wird zu dem Überfall in der Nacht zum Sonnabend erklärt, die englischen Flugzeuge hätten Schirmraketen abgeworfen, um „ihre Ziele gut ausmachen zu können“. Worauf sie diesmal gezielt haben, geht aus folgendem Satz hervor: „Brände beschädigten Arbeiterwohnviertel der Hauptstadt.“ Man gibt also nunmehr mit Behagen und offen zu, daß die RAF von Churchill den Auftrag hat, wahllos zivile Ziele zu bombardieren.

Schwedisch-sowjetisches Wirtschaftsabkommen.

Dnb. Als Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen wurde am 7. September in Moskau ein Wirtschafts- und Zahlungsabkommen sowie ein Kreditabkommen zwischen der Sowjetunion und Schweden unterzeichnet. Im ersten Jahr seiner Gültigkeit sieht das Wirtschafts- und Zahlungsabkommen einen Warenantausch in der Gesamtsumme von 150 Millionen Schwedencronen vor, so daß auf jede einzelne Seite 75 Millionen Schwedencronen fallen.

Im Südostrum hat England nichts mehr zu suchen.

Der rumänische Umschwung zerstörte englische Illusionen.

Dnb. Die Nachricht von dem Regierungs-umschwung und dem Thronwechsel in Rumänien hat wie eine kalte Dusche in London gewirkt, hatte doch die englische Regierung noch immer nicht die Hoffnung auf eine Wiedereinflussnahme auf die rumänischen Verhältnisse aufgegeben. Man verheißt in englischen Kreisen nicht, daß König Carol das Opfer seiner auf die Westmächte ausgerichteteten Außenpolitik geworden ist, wenn man sich natürlich auch hütet, das offen zuzugeben. Man erwartet in London, daß General Antonescu die nationalen Kräfte Rumäniens geschlossen zur Verfügung stehen werden und die rumänische Außenpolitik fortan in Anlehnung an die Totalitäts-mächte und unter Ausschaltung jeglichen englischen Einflusses geführt werden wird.

Im Südostrum hat England nichts mehr zu suchen.

Dnb. Lord Halifax bemühte sich am Donnerstag im Unterhaus, den unangenehmen Eindruck, den die friedliche Regelung der ungarisch-rumänischen Streitfrage durch die Achsenmächte in England hervorgerufen hatte, durch ein phrasenhaftes Wortgeflirr wieder wegzumachen. Wenn er mit echt englischer Überheblichkeit meinte, daß England die Regelung durch den Wiener Schiedsspruch nicht annehmen kann, so zeigt sich nur, daß England an einer Ordnung im Donauraum

kein Interesse hat, was es ja bisher ja auch zur Genuge bewiesen hat. Im übrigen bleibt es sich völlig gleich, ob England den Schiedsspruch annimmt oder nicht. Die Weltgeschichte fragt heute nicht mehr nach der britischen Zustimmung. Die Zeiten sind vorbei. Da Halifax es sich in seiner Rede weiter heftig angelegen sein ließ, Griechenland der englischen Garantie zu versichern, so ist das der beste Beweis dafür, daß England an einer Unruhe im Südostrum das allergrößte Interesse hat. Nachdem aber die Achsenmächte die Ordnung im Südostrum in die Hand genommen haben, hat England keine Macht mehr, hier Unruhe zu stiften. Die Tatsache, daß der englische Friedenslaboteur hier nichts mehr zu suchen und nicht mehr dazwischen zu reden hat, ist auch Herrn Halifax bemußt; und nur, um darüber hinwegzutäuschen, gebraucht er überhaupt so starke Worte. Was aber für diejenigen, die evtl. diese Tatsache noch nicht erblickten, eine englische Garantie bedeutet, hat das Ende dieser Garantie an Rumänien, das in der Abdankung König Karls gewissermaßen das Ausrufungszeichen gefunden hat, heute erst wieder den englischen Politikern und der Welt bewiesen.

Auflösung der Freimaurerlogen in Holland. Von Amsterdam am 7. September. Im Haag wurde mitgeteilt, daß für ganz Holland die Auflösung der Freimaurerlogen angeordnet worden ist.

Unterpfand unverbrüchlicher Freundschaft.

Dnb. Bei der bereits gemeldeten Überreichung des Großkreuzes des Ordens vom Deutschen Adler in Gold an Generalissimo Franco führte der deutsche Botschafter von Stohrer u. a. aus, der Führer habe durch die Ordensüberreichung die enge Verbundenheit nicht nur der beiden Länder und Völker, sondern besonders auch der beiden Wehrmächten zum Ausdruck bringen wollen. Deutschland kämpfe gegen einen Feind, der unter den falschen Schlagworten „Liberalismus und Demokratie“ die Welt zu täuschen versucht habe, um die eigenen selbstsüchtigen Zwecke zu verfeuern. Der deutsche Endkampf diene dem gleichen Ziele, dem Spanien so gewaltige Opfer gebracht habe. Die Ordensüberreichung solle aber nicht nur verheißungsvolle Erinnerungen wecken, sondern auch ein Unterpfand für die unverbrüchliche zukünftige Freundschaft zwischen den beiden Völkern sein.

In seiner Antwort erklärte Generalissimo Franco, er erblicke in der Auszeichnung ein Symbol der deutsch-spanischen Freundschaft und eine Erinnerung an die Kameradschaft der beiden Heere im spanischen Befreiungskrieg. Weil Spanien in allen schwierigen Augenblicken seiner Geschichte die deutsche Freundschaft an seiner Seite gefühlt habe, bezeuge es den gegenwärtigen europäischen Freiheitskampf um die Konsolidierung der neuen politisch-sozialen Ideale. Der Staatschef gedachte dann voll Stolz der Zeit, wo er deutsche Männer in der Legion Condor unter seinem Oberbefehl stehen hatte, und nannte die Legion den ruhmvollen Herold der deutschen Siege von heute. Franco schloß seine Ansprache mit den besten Wünschen für die Größe des Reiches.

Das Schreiben Antonescus an König Carol.

Dnb. Ministerpräsident Antonescu teilt in einer amtlichen Kundmachung den Wortlaut des Briefes mit, durch welchen er am 6. September um 4 Uhr früh von König Carol die Abdankung verlangt hat. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Majestät! Ich habe mich verpflichtet, mit meiner Vergangenheit, meiner Ehrlichkeit und meinem Leben das Land und den Thron zu verteidigen. Meine Versuche, Menschen zu finden, die wahre Patrioten und Kenner sind, mit denen ich eine neue Formation der Erneuerung des Staates und der Wiederverbrüderung Eurer Majestät mit dem Lande aufstellen kann, scheiterten. Alle verlangen die Abdankung Eurer Majestät! Angesichts dieser Lage und der Erregungen, die ich nicht mit Blutströmen unterdrücken kann, um das Land in einen Bürgerkrieg zu treiben und fremde Befehle herauszubeschwören, fühle ich mich verpflichtet, Eurer Majestät die Stimme des Volkes auch schriftlich zu unterbreiten. Wer etwas anderes behauptet, begeht ein Verbrechen. Ich lenke noch ernstlich die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf die schwere Verantwortung, die für ewig auf Eurer Majestät laften werden, wenn Sie meinem Wunsch, der auch derjenige der Armee und des Landes ist, nicht sofort und ohne Zögern Gehör schenken.“

Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Antonescus wurde am Sonntag in allen Kirchen des Landes bei den Gottesdiensten Gebete für das Gelingen des Erneuerungswerkes verrichtet. Außerdem wurde der toten Märtyrer der nationalen Sache gedacht. Am Schluß der Gottesdienste wurde ein Aufruf des Ministerpräsidenten verlesen.

Mehlis Volkskommissar für die Staatskontrolle.

Dnb. Eine Verordnung der Sowjetregierung sieht die Bildung eines Volkskommissariats für die Staatskontrolle fest. Dem neuen Volkskommissariat wird die Aufgabe übertragen, eine strenge Kontrolle über die Veranschlagung der staatlichen Geldmittel und materiellen Werte auszuüben sowie die Durchführung der Reinerneuerungsbeschlüsse zu überprüfen. Zum Volkskommissar für die Staatskontrolle wurde der bisherige stellvertretende Kriegskommissar und Leiter der politischen Verwaltung der Roten Armee Mehliks ernannt, der zugleich stellvertretender Präsident des Volkskommissarenrates der Sowjetunion wurde.

Wyshinski erster Stellvertreter des Volkskommissars des Auswärtigen.

Dnb. Durch Verordnung des Volkskommissarenrates ist der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Wyshinski zum ersten Stellvertreter des Volkskommissars des Auswärtigen ernannt worden.

Wyshinski, dessen Name aus dem großen politischen Prozessen der Jahre 1936 bis 1938 weltbekannt wurde, war mehrere Jahre lang Generalstaatsanwalt der Sowjetunion und noch früher Präsident des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion. Im Zusammenhang mit der Außenpolitik trat Wyshinski erstmalig im Sommer d. J. auf, wo er nach dem Einmarsch der Sowjettruppen im Baltikum als Sonderbevollmächtigter der Sowjetregierung nach Riga entsandt wurde.

Abkommen zwischen Frankreich und Japan.

Dnb. Eine amtliche Meldung besagt, daß zwischen Frankreich und Japan ein Abkommen über die Beförderung japanischer Truppen durch Judo-China an der chinesischen Grenze getroffen worden sei. Frankreich erklärt sich danach mit dem Transport der japanischen Truppen durch die Provinz Tschün einverstanden.

Dank für Einsatz im Maroccan. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Sonntagmorgen 85 NSDAP-Mitglieder aus Maroccan, die sich bei der Vertreibung der Wolhynien-Deutschen im Maroccan 6. Jänner hervorgetan haben. In herzlichen Worten dankte er ihnen für ihren Einsatz.